

Schuldt

Hamburgische

Schule des Lebens

und der Arbeit

Die vergehende Wahrheit

BERENBERG

I. Eine Schande 9

Magellan-Straße 17

II. Wie es war – »Docks« 19

III. Petition 25

IV. Auf dem Boden der Jahrhunderte 33

V. Aus dem Adreßbuch der Hafencity 45

**VI. Hamburgische Schule
des Lebens und der Arbeit 58**

Wie der Mensch dem Nichtsein ein Schnippchen schlägt

»He to whom the present is the only thing that is present, knows nothing of the age in which he lives. To realise the nineteenth century, one must realise every century that preceded it and that has contributed to its making.«

OSCAR WILDE, *The Critic as Artist*

Wo die Vergangenheit verlorengeht, die Geschichte der Menschen, das Wissen von ihrer Arbeit, ihren Orten, ihren Worten, ihren Werkzeugen, ihren Broten, wo das verlorengeht durch Willkür und Dummheit, durch Eifer und Gier, oder durch Krieg, Eroberung, Unterdrückung, durch Vulkane, Meteore, reißende Meere, den Untergang von Gesellschaften, da wird der Mensch betäubt, wird zur Eintagsfliege, weiß nicht mehr, wer er ist und wo er steht in der Welt.

Wo die Vergangenheit weggewischt wird wie verschüttete Milch, wie etwas Ungehöriges, da ist es die Aufgabe der Dichter, Forscher und Historiker, die geschichtliche Dimension wiederherzustellen.

I.

Eine Schande

Jedesmal schämte ich mich für Hamburg, wenn ich in den 2000er Jahren auf dem Rennrad an den neuen Straßennamen des mit Erde abgefüllten ehemaligen Hafens vorbeikam. Fiel den Behörden nichts Besseres ein?

Es war in den Jahren der Verflachung. Was sich oberhalb des Bodens befand, wurde abgerissen. Was tiefer lag, voll Wasser war, wurde zugeschüttet. An manchen Stellen türmten sich Berge von Sand und Kies für künftige Verschüttungen. So unfruchtbar diese Stoffe auch sein mögen, in wenigen Jahren überzogen sie sich mit einem Wald von Unkraut.

Schon früh entstanden breite Asphaltwege für die Baulaster, nackte Straßenzüge, zu denen die Gebäude später hinzukommen sollten. In der windigen Einöde staken dünne Rohre mit Straßenschildern wie Besen entlang eines Priels¹.

¹ Priele sind grabenartige Vertiefungen im Watt, durch die das Wasser bei Ebbe davonströmt und bei Flut wieder herbeieilt. Der Verlauf der Priele wird mit Reisigbesen abgesteckt, die auch bei Hochwasser zu sehen sind. Sie dienen als Fahrrinne für Fischer, Sportsegler und andere kleine Boote und bieten Zugang zu dörflichen Häfen.

Busanbrücke

Koreastraße

Tokiostraße

Osakaallee

Magellan-Terrassen¹

Singapurstraße

Hongkongstraße

Shanghaiallee

Yokohamastraße

Überseeboulevard²

1 Bemerkenswerter Architekturvorschlag, siehe Skizze auf Seite 16.
2 1922 entstand in Hamburg die *Gesellschaft für wirtschaftlichen Wiederaufbau und Auslandskunde e. V.*, bald *Überseeclub* genannt. Einleuchtend, denn den Kaufleuten, Bankiers und Reedern ging es um den Handel mit Übersee. Ebenso kann man sich einen *Überseekai* vorstellen. Aber ein *Überseeboulevard*, ganz ohne Kräne Schiffe oder Händler, überzeugt ebenso wenig wie ein Überseeblumen-Strauß aus hiesigen Blumen oder ein Weltraumboulevard, der weder an diesem liegt noch zu ihm führt.

»Boulevard« gibt es in Paris von Haussmann bis Sebastopol, ebenso an der Elfenbeinküste, auf Martinique usw. Im Deutschen ist es nichts

Diese Straßennamen haben Wiedererkennungswert, denn sie verkünden ein beziehungsloses Niemandsland im Nirgendwo. Wie gut man sich das vorstellen kann, in Kaiserslautern, in Pinneberg!

Halten wir die Merkmale fest: 1. aus der Luft gegriffen, 2. zum System ausgebaute Phantasielosigkeit, 3. Großmannssucht.

Selbst in Neuwied oder den Orten der Weinstraße hat die Abhängigkeit vom Tourismus nicht zu einer Shanghaiallee, einer Wulumuqistraße oder einer Tiananmen-Sackgasse, ja nicht einmal zu privatwirtschaftlichen Entgleisungen wie einer Wuhan-Schenke oder einer (dem Ausschank von Nahe- und Moselweinen gewidmeten) waschechten Texas-Bar geführt.

weiter als ein durchsichtig schwarzer Nylonstrumpf mit Naht, den sich die Stadtverwaltung über ihre Wade zieht. Da werden die Geschäfte aber laufen!

Im 15. Jdt. hat Frankreich aus dem mittelalterlich niederländischen *bolwerc* Boulevard gemacht. Auf Deutsch heißt das *Bollwerk*, wie die Straße *Johannesbollwerk* nahe den Landungsbrücken.

Wie man das Sein verdreht

Das Neubauviertel heißt amtlich »Hafencity«, nämlich, weil dort kein Hafen ist. Allerdings war dort lange Zeit einer. Der Name ist eine Mitteilung – solange der Leser die Umkehrung denkt. Das Neuland, auf dem die Bauten sich erheben, ist wichtig für Immobilien und Büros. Vorher war es das Wasser, von dem die Geschäfte Hamburgs abhingen.

Die Shanghaiallee heißt so, weil dort kein Schanghai ist, auch kein »Blick über das Meer« (chinesisch 上海 »shang hai«), und drittens keine Allee mit ihren Bäumen. Viertens heißt sie so, damit dort kein Deutsch ist¹, denn Krähwinkel möchte Weltstadt spielen und putzt sich zu diesem Zweck mit der englischen Schreibweise heraus, oder der chinesischen Pinyin-Umschrift, was auf dasselbe hinauskommt.

Aber wie kommt Krähwinkel nach Hamburg?

Ratlose Ämter haben das Gelände mit Allerweltsnamen verdeckt, haben es von Amts wegen »schangheit«², namenlos gemacht und um seine reiche Geschichte gebracht. Sie soll aber nicht verloren-

1 An dieser Absicht besteht kein Zweifel, denn Paris sprechen wir paris aus, nicht pari. Mailand sagen wir für Milano, Warschau für Warszawa, Königsberg für Kaliningrad.

2 *Schanghaien*, Partizip Plattdt. *schangheit*, Hochdt. *geschangheit*; Seemannssprache: jmd. verschleppen, auf einem Schiff als unfreiwillige Arbeitskraft mitnehmen, oft, indem die Leutefänger ihn in einer Kneipe duhn (betrunken) machen. Wenn er wieder aufwacht, ist er schon auf See.

gehen. Eine in Jahrhunderten entstandene eigene Sprache, mit anderen Ländern verknüpft, zeichnet Fertigkeiten, die uns gegenüberreten, prägende Erfahrungen und geprägte Menschen, Gewerbe, Handwerke und Techniken, seltsame Güter und rätselhafte Behältnisse, die Werkzeuge vergessener Künste, Freundschaften und Weltbefahrenheit. Ein Verlust, der hier rückgängig gemacht wird. Aus den Flurnamen und Straßen steigt die Erfahrung empor und zeigt uns wie in einer Wunderkammer, was für unerhörte Sachen der Mensch vor langer Zeit und noch vor kurzer Zeit gekonnt hat, die nun bald niemand mehr beschreiben kann.

Man ersetzt ein paar Globalisierungsattrappen durch Adressen, die in der Arbeit und Sprache des Ortes verankert sind, und schon entsteht die Skizze eines Anthropotops. Wer will, kann die aufgeführten Adressen, Personen und Gewerbebetriebe verknüpfen – durch Besuche, Arbeits- und Familienverhältnisse, Geschäfte, Anstellungen und Lehrzeiten, Krankheiten und ferne Reisen. Es entstünde ein historischer Roman. Das Schulmeisterlein Wutz, wie es Jean Paul uns überliefert hat, würde sich dieses Buch in den langen dunklen Wintermonaten schreiben.

Leseprobe aus:

Schuldt
**Hamburgische Schule des Lebens
und der Arbeit**

136 Seiten · Halbleinen · fadengeheftet · 164 x 228 mm

© 2019 Berenberg Verlag GmbH, Sophienstraße 28/29, 10178 Berlin

Gestaltung: Schuldt

Satz: Antje Haack | lichten.com

Herstellung: Büro für Gedrucktes, Beate Zimmermanns

Reproduktion: Frische Grafik, Hamburg

Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-946334-51-4



BERENBERG